

Indonesische Literatur: Quo Vadis?

von Monika Arnez

Die Literatur Indonesiens ist noch verhältnismäßig jung: Bekannte Autoren beherrschen das literarische Feld erst seit den 20er Jahren. Besonderen Aufwind und neue Anregungen für ihre Werke bekamen die Schriftsteller in der Zeit der Unabhängigkeitsbewegung, die 1945 in der Proklamation der Freiheit des indonesischen Staates durch den Expräsidenten Sukarno gipfelte. Viele Autoren der Angkatan '45 (45er Generation) wie z.B. der Journalist Mochtar Lubis, der international bekannte Pramoedya Ananta Toer oder der kürzlich verstorbene katholische Priester Mangunwijaya reflektierten die politischen Ereignisse und thematisierten in ihren Werken die Leiden des Volkes in den Zeiten des Krieges.

Besonders plastisch führt der Sumatraner Lubis dem Leser in dem bekannten Roman »Straße ohne Ende«, den er retrospektiv in den 60er Jahren verfaßte, die Phase des Unabhängigkeitskampfes vor Augen. Obwohl der Titel auf den notwendigen Kampf um Freiheit und Gerechtigkeit anspielt, wird im Laufe des Romans deutlich, daß die Revolution für den Einzelnen auch viele negative Folgen nach sich zieht, wie der Autor anhand der Hauptfiguren Isa und Hazil demonstriert. Das Geschehen wird aus der Sicht des Grundschullehrers Isa dargestellt, der sich von dem Widerstandskämpfer Hazil dazu überreden läßt, verdeckt im Untergrund gegen die holländische Besatzungsmacht zu kämpfen. Isa unterstützt die Revolutionäre bei der Planung von Attentaten, lehnt aber prinzipiell jede Form von Gewalt ab.

In stetiger Angst, von den Holländern ertappt zu werden, gerät Isas Leben zusehends aus den Fugen, und auch die Beziehung mit seiner Frau leidet unter den Folgen seiner neuen Aktivitäten. Der sensible Lehrer wird durch seine ständige Angst vor den möglichen Konsequenzen seines Widerstandskampfes sogar schließlich impotent und ist durch seine häufigen Malariaanschübe nicht einmal mehr in der Lage, seine Familie finanziell zu versorgen, so daß er bald am Existenzminimum lebt. Lubis behandelt hier die Frage,

was die Revolution aus den Menschen macht und demonstriert an der Entwicklung der Hauptfiguren, wie hoch der Preis für die Unabhängigkeit sein kann.

In »Tiger! Tiger!« verlagert Lubis seinen thematischen Schwerpunkt von der Zeit vor der Unabhängigkeit auf das Sukarno-Regime, dessen Charakteristika der Korruption und Machtgier er keineswegs beschönigt. Vielmehr vergleicht der Autor Sukarnos Bestreben, sich auf Kosten des gesamten Volkes krampfhaft an der Macht zu halten, mit einem ausgehungerten, aggressiven Tiger, der sich stets auf der Jagd befindet. Aus diesem Grund wird die Gruppe der Harzsammler, die hier das Volk symbolisiert, beinahe vollständig von der Raubkatze ausgerottet, die den Arbeitern im Dunkel des Dschungels auflauert. Der Tiger steht also für die Auswirkung der zerstörerischen Politik der Regierung, die nur noch mit Repression arbeitet, wie anhand der starken Einschränkung der Meinungs- und Pressefreiheit in dieser Zeit deutlich zu Tage tritt. Wer die von Sukarno im Jahre 1959 entwickelte Ideologie der *Manipol-Usdek* (Manifest der politischen Reorganisation) nicht akzeptierte, wurde umgehend bestraft. Dies zeigte sich auch bei der von Intellektuellen im Jahre 1963 gegründeten *Manikebu* (Kulturmanifest), die von Sukarno wenig später verboten wurde, da die

Organisation eine Entideologisierung der Politik gefordert hatte und somit als Kritik an der Regierung gewertet wurde. Auf diese Weise verlor z.B. auch der bekannte Literat Jassin, der sich in der Manikebu engagiert hatte, seine Stellung als Dozent an der UI Jakarta.

Sukarno selbst wird in dem Roman von der Figur des Wak Katok verkörpert, der sich als durchaus charismatischer, aber schlechter Führer erweist, da sich hinter seiner autoritären Fassade große Angst verbirgt. Seine Unsicherheit führt dazu, daß Katok in schwierigen Situationen geradezu handlungsunfähig ist oder die falschen Entscheidungen trifft. So ist er z.B. nicht in der Lage, den Tiger zu erschießen, als sich die Gelegenheit dazu ergibt, da er aus Nervosität sein Ziel verfehlt. Lubis hebt an dieser Stelle u.a. auf Sukarnos Fehlentscheidung ab, die ökonomische Lage Indonesiens zu sehr zu vernachlässigen und damit sowohl der Entwicklung des Staates als auch der Bevölkerung zu schaden. Wegen Lubis' offener Kritik an der Regierung, die er ebenfalls in der von ihm geführten Zeitung *Indonesia Raya* anbrachte, wurde der Schriftsteller in der Sukarno-Ära und später in der Zeit der Neuen Ordnung immer wieder inhaftiert.

Die Autorin ist Doktorandin im Fachbereich Malaialogie an der Universität Köln.

Brutalität in der Literatur

Die Autoren der *Angkatan '45*, für die Mochtar Lubis lediglich ein Beispiel unter vielen ist, demonstrierten insgesamt ein hohes gesellschaftspolitisches Engagement und bewiesen mit ihrer Kritik gegenüber dem Regime durchaus Mut. Doch wie sieht es mit den Schriftstellern aus, die in der heutigen Zeit aktiv sind? Zeichnen sich bereits Reaktionen auf die heftigen sozialen Unruhen und politischen Spannungen ab, die in den Regionen Ambon, Aceh und Osttimor schon seit Monaten immer wieder eskalieren?

Einige Kritiker sind der Ansicht, es könne nach der langen Zeit der Zensur von literarischen Werken, die sich in der über 30 Jahre dauernden Neuen Ordnung unter Soeharto gegenüber früher noch festigte, auch in naher Zukunft keine Freiheit geben. Die Literatur sei durch die starke Machtposition Soehartos verarmt und habe deshalb bisher noch keine neuen Symbole und Metaphern gefunden, die der Grausamkeit der jetzigen Zeit angemessen wären, argumentiert der Kritiker Sindhunata. Er ist der Auffassung, die Wirklichkeit übertreffe ohnehin in der Regel die Möglichkeiten der Darstellung der Ereignisse in fiktionalen Texten, wie aus folgendem Zitat hervorgeht: »Aber Freiheit, Ausdehnung, Detail und die Brutalität der Kunst werden immer noch von der Freiheit, Ausdehnung und der Brutalität in den Schatten gestellt, die von der Gesellschaft ausgedrückt wird.«¹

Obwohl dies zwar durchaus zutreffen mag, ist Literatur dennoch ein geeignetes Medium, die gegenwärtigen Ereignisse zu kommentieren und sie somit öffentlich zur Diskussion zu stellen. Denn im Gegensatz zu der möglichst objektiven Berichterstattung der Presse fließen in die Werke der Autoren verstärkt persönliche Empfindungen und Gedanken ein. Wenn die Attentate vielleicht auch nicht so brutal beschrieben werden wie es in den Medien der Fall ist, so geben die unterschiedlichen Perspektiven der Schriftsteller und die jeweilige Präsentation der Ereignisse dem Leser sicherlich mehr Raum für Reflexion.

Darstellung politischer Unruhen in der Lyrik

Die literarische Gattung der Lyrik eignet sich aufgrund ihrer verdichteten Form besonders dazu, in relativ kurzer Erzählzeit ein präzises Bild politischer Spannungen vor dem Auge des Lesers zu entwerfen. Dieser Grund dürfte dementsprechend auch ausschlaggebend dafür sein, daß die Unruhen in den Krisenregionen bisher fast ausschließlich in Gedichten verarbeitet worden sind. Zum jüngsten politischen Geschehen haben vor allem der berühmte Dichter, Theaterdirektor und Dramaturg W.S. Rendra sowie der Schriftsteller und Redakteur der Literaturzeitschrift *Horison* Agus R. Sarjono Gedichte verfaßt.

Bei Rendra steht die Beschreibung des Blutbades in den Krisengebieten nicht allein im Vordergrund, obwohl er es deutlich erwähnt: »Aber plötzlich bin ich entsetzt. In Gedanken wird der Wald in Kalimantan sichtbar, aus dessen Adern Blut fließt. Die Gärten Acehs tragen Wunden als Blumen. In Ambon sind die Wellen des Ozeans rot gefärbt und nehmen die Form des Feuers an. An diesem Abend gibt es kein Summen von Insekten, auch die Flügelschläge der Fledermäuse sind nicht zu hören.«²

Der Dichter nimmt die brutale Gewalt zum Anlaß, seine Kritik an den Machthabern der Gesellschaft anzubringen, ihnen regelrecht ins Gewissen zu reden. Rendra beklagt und verurteilt die Verantwortungslosigkeit der Mächtigen in Indonesien, die weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart dazu bereit zu sein scheinen, die Interessen des Volkes auch nur annähernd zu vertreten. In seinem Gedicht »Ratapan Seorang Penyair« (Beschwerden eines Dichters) vom Mai '99 führt er die Gewalteskalation sowie die zunehmende Verarmung der Gesellschaft eindeutig auf die repressive Politik Soehartos zurück, die speziell auf der Korrumpierung der Staatsdiener, der Justiz und der Politiker basierte. Allerdings trägt die Bevölkerung seiner Meinung nach insofern eine Mitschuld an der Entwicklung, als sie sich zu wenig gegen die Unterdrückung durch die Regierung gewehrt hat. Somit gleicht laut Rendra das Verhalten des Volkes dem eines

Opferlammes, das zur Schlachtbank geführt wird:

»32 Jahre haben wir uns selbst gequält, waren willig, uns von der Regierung unterdrücken zu lassen, von der Politikern, den Bürokraten und Technokraten, die jegliche Form der Intellektualität, der moralischen Werte und der Kultur verachtet haben. Sie haben den Besitz des Volkes geplündert, die Menschenrechte mißachtet, Information monopolisiert, das Volk verblödet, die Bandbreite der Lebensformen reduziert...All das wurde nur getan, um die Position der Mächtigen zu stärken.«

Im Gegensatz zu Rendra tendiert Sarjono dazu, die blutigen Ereignisse in seinen Gedichten mehrfach mit größerem räumlichen Abstand zu den Ereignissen in Indonesien zu reflektieren. Sowohl in »Die Brücke Mirabeau« als auch in »Ericks Appartement« hält sich der Erzähler im europäischen Ausland auf, wo ihn der Gedanke an die politische Lage Indonesiens speziell quält, da es ihm selbst in Frankreich bzw. in den Niederlanden verhältnismäßig gut geht. Ebenso wie Rendra assoziiert Sarjono jedoch rote Farbe ebenfalls mit dem Blut des indonesischen Volkes: »Ich betrachte den blauen Himmel und stelle mir wieder die rote Brücke vor. Wer war es, der sie mit der Farbe von Blut bemalt hat?« Gerade durch die unterschiedliche Herangehensweise an das aktuelle politische Geschehen in Indonesien, die anhand der beiden Poeten deutlich zu Tage tritt, leistet jeder Schriftsteller einen wichtigen Beitrag dazu, die Leser zum Nachdenken über die Ursachen der Ereignisse und über ihre eigene Position innerhalb der Gesellschaft anzuregen.³

Anmerkungen:

- 1) siehe Basis No. 7-8, S. 40.
- 2) siehe Harrison XXXI/7/1999, S. 23
- 3) ebd.